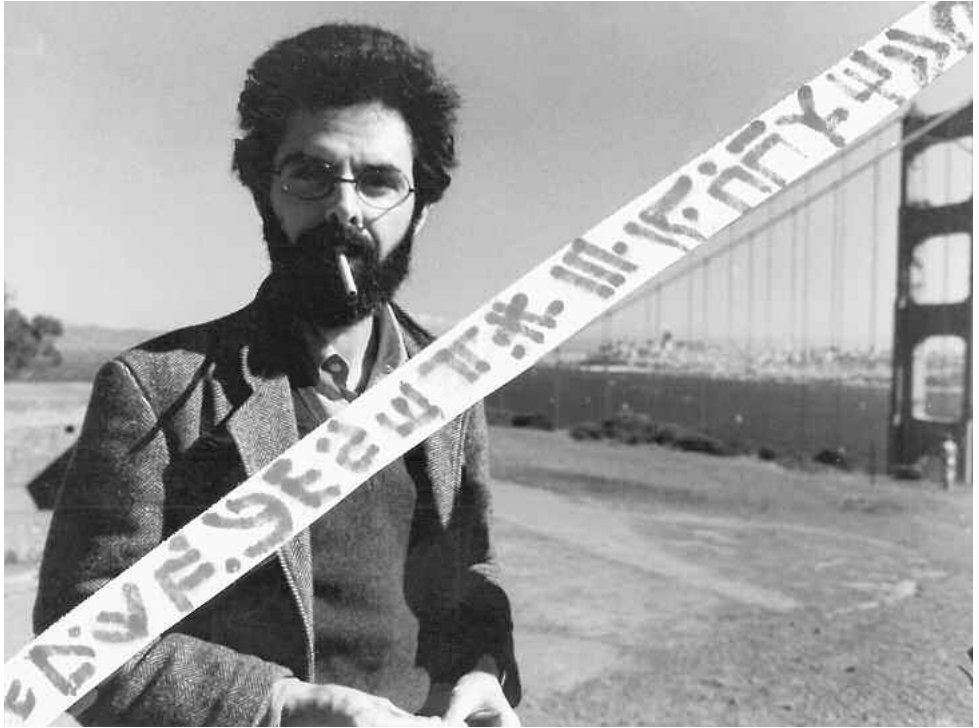


Retrospektive Sohrab Shahid Saless

Sohrab S. Saless in San Francisco. „Ich bin verzweifelt all die Tage bis zum Grabe.“ © Herbert Achternbusch



Wie mit weggeschnittenen Augenlidern

Die Frage, warum Herr S. Amok lief, ist nicht ohne weiteres zu beantworten. Ein Versuch: Ein kleiner Junge start – wie eine Generation früher Jean-Pierre Léaud als Antoine Doinel – mit viel zu großen Augen in die Welt. Er weiß nicht, wie ihm geschieht, er weiß bloß, dass er laufen muss. EIN EINFACHES EREIGNIS (1973) war der erste Spielfilm von Sohrab Shahid Saless. Zu Hause in Teheran wurde er ausgezeichnet, dann auf die *Berlinale* eingeladen. Dort demonstrierten die Exil-Perser um Bahman Niroumand, weil der Film nichts von den wirklichen Verhältnissen im Iran zeige. Kein Schah-Schah-Mörder-Schah, sondern ein kleiner Junge, der nicht zum Leben kommt. Der in die Schule geht, und nicht versteht, was der Lehrer vorsagt, der längst in den Wirtschaftskreislauf seiner Vorfahren eingespannt ist. Nur einmal, am Grab seiner Mutter, stehen Vater und Sohn zusammen. Aber was hilft es, das Leben muss weitergehen. Das Leben ist Fische fangen, Fische verkaufen, und die Schule eine Qual.

Aber es passiert doch nichts? Nein, es passiert nichts. Der Junge läuft, läuft um sein Leben. Die Zeit vergeht,

die Zeit bleibt stehen. Gibt es Schlimmeres?

In *STILLEBEN*, ein Jahr später, hört man den Wecker schnackern. Die Zeit wird streng zerteilt von der Uhr und vom Zug. Der Bahnwärter senkt die Schranke, wenn ein Fernzug durchfährt oder nur der Schienenbus mit dem Kurier. Die Sonne geht auf, die Sonne geht unter, der Bahnwärter erfüllt seine Pflicht. Seine Frau knüpft an einem Teppich und macht den Tee heiß, wenn der Bahnwärter nach Hause kommt.

Kein Drama, kein Bahnwärter Thiel, keine *bête humaine*. Der Sohn ist Soldat und kommt kurz zu Besuch, aber auch dann geht das Leben weiter wie zuvor. Ein Brief aus der Hauptstadt, aber der Bahnwärter versteht ihn nicht, muss sich den Brief vorlesen lassen. Der Wecker schnackert weiter, die Schranke geht hoch und fährt wieder nieder, aber für den Bahnwärter ist die Zeit abgelaufen. Er soll in Pension gehen. Am Ende sieht man den Bahnwärter, sein bärziges, tagundnachtgleiches Gesicht, jetzt in Rente. Er zieht aus und nimmt zuletzt sein Bild von der Wand, den Spiegel. Früher einmal wäre Saless Maler geworden, hätte bei Rembrandt gelernt. So machte er die letzten Stummfilme.

1962, mit 18, ging Saless von Teheran nach Wien und wollte Film studieren. Er lernte Mitteleuropa kennen, lernte, dass man bei einer Einladung sagt: »Das Essen war ein Gedicht.« Saless erkrankt an Tbc, zieht weiter nach Paris, dreht in Teheran Dokumentarfilme über tanzende Derwische, macht im Auftrag des Kulturministeriums Werbung für den technischen Fortschritt, der mit der »Weißen Revolution« des Schahs auch nach Persien kam. Dann gab es Ärger mit den Behörden, Saless verließ seine Heimat ein weiteres Mal.

Nicht noch einen Film über das Gastarbeiter-Dasein habe er drehen wollen, sagt Saless im Vorspann des dritten Films IN DER FREMDE (1975), sondern einen über das Elend. »urbedeutung dieses schönen, vom heimweh eingegebenen wortes ist das wohnen im ausland, in der fremde«, heißt es im Grimmschen Wörterbuch. Der Türke Husseyin verbringt seine Tage zwischen der Stanzmaschine und einer heruntergewirtschafteten Wohnung, wo er mit anderen Türken zusammenlebt. Er versteht kaum Deutsch, kann sich Frauen nur mit eingelernten Phrasen nähern und versteckt, da er doch allein ist, sein Geld in der Unterhose. Als ihn eine böse Nachbarin zum Kaffee hereinbittet, kommt es zur einzigen komischen Szene in Saless' Filmen: Die alte Frau zeigt Hussein ein Foto ihres Sohnes. Hussein lobt, wie er's gelernt hat, während sich die Alte über die Erbschleicherei ihres Sohnes beklagt. Sie werden sich nie verstehen.

Unverwandt schaut Saless auf diese Fremden in dem Kreuzberger Loch, betont ihre Heimatlosigkeit noch durch das Poster von Ben Cartwright, das Tee-Ritual, die Gespräche über Deutschland draußen vor der Tür. Er muss immer schauen, muss starren wie der kleine Junge im EINFACHEN EREIGNIS. Den Blick lenkt Ramin Reza Molai, der fast alle Saless-Filme gedreht hat. Die Einstellungen dehnen sich unendlich, die Zeit steht still, die Zeit pocht, aber man kann ebenso wenig wegsehen wie der Regisseur, es ist, wie Kleist und Brentano einmal geschrieben haben, »als ob einem die Augenlider weggeschnitten wären«.

Im *Club Arena* geht es ums Geschäft. Die fünf Frauen lassen Geschlechtsverkehr mit sich machen und reden in den Pausen dazwischen über Urlaub und ferne Kinder. Das Geschäft gehört Heinz, sie arbeiten also für Heinz, sie liefern das Geld ab bei Heinz, sie fürchten Heinz. Manchmal kommt Heinz zum »Bumsen« vorbei, dann schlägt er wieder zu und verschwindet in seinem Zimmer. Dort betreibt er ein Büro mit Kontorbuch, Telefon und Revolver. Saless drehte DAS CABINET DES DR. CALIGARI nochmal neu für die Bundesrepublik.

Fünf Jahre musste er das Drehbuch für UTOPIA (1983)

herumbieten, niemand wollte es haben. Verständlich: eine Geschichte aus dem Puff, aber ohne Sex, ohne Stöhnen, ohne Strapse, das nackte Grauen. Auch UTOPIA ist kein politischer Film, sondern viel schlimmer, die reine Wahrheit, also eine Tortur. Selbst Rosi, die einmal davonläuft, kehrt wieder zurück. Eine andere schneidet sich die Pulsadern auf, aber auch sie weiß sich nichts anderes als die Arbeit fürs Geschäft. Wie ein antiker Chor umstehen die fünf Frauen ihren Tyrannen, hören sich sein Gebell an, seine Befehle, lassen sich demütigen und schlagen und reihum beschlafen. Auch eine Vernichtung durch Arbeit.

Schließlich gelingt Renate die befreiende Tat, der Tyrannenmord. Mit der Schere sticht sie Heinz zweimal in die Brust. Heinz beschimpft sie noch alle, aber er verblutet. Die Frauen prügeln auf den Toten ein, und zuletzt erschießt ihn Renate noch. Die Frauen reinigen den Club und sind endlich frei. Frei? »Ab an die Arbeit, meine Damen!«, kommandiert jetzt Renate, als es wieder an der Tür klingelt. Die Liebe höret nimmer auf, die Arbeit geht immer weiter.

Warum lief Herr S. Amok?

Herbert Achternbusch erkannte den Bruder, »dem es fast noch schwerer fällt als mir, Geld für seine Filme aufzutreiben, für seine strengen Filme, die so schön sind, dass andere Filme als neckische Unterwäsche erscheinen«. Lotte Eisner verwendet sich für Saless, die Kritiker rühmen ihn in Frankreich und England und, ja, sogar in Deutschland. Er hatte es doch gut. Warum musste Herr S. Amok laufen?

Zweimal drohte ihm die Abschiebung, die »Aufenthalts-erlaubnis ersetzt nicht die Arbeiterlaubnis« wurde in seinen Pass gestempelt, und das Kreisverwaltungsreferat der Stadt München verfügte handschriftlich einen demokratischen Gnadenakt – »mit Ausnahme der Tätigkeit als freischaffender Filmregisseur und Drehbuchautor«.

Sein Freund Farschid Ali Zahedi hat in Oldenburg (ausgerechnet!) Material für ein Saless-Archiv zusammengetragen. Briefwechsel mit Produzenten, Redakteuren, Jurys. Recherche-Material, Abrechnungen und Dispos. Vier Umzugskartons voller Drehbücher und Treatments stehen da, an die hundert sollen es sein. Wenn er nicht trank, schrieb Saless, und wenn er trank, schrieb er offenbar noch mehr. Er bestürmte Redakteure, jetzt aber ohne Erfolg.

Saless schrieb Drehbücher, fiel den Fernsehleuten lässig, feilschte mit Produzenten um Tantiemen und stellte wieder einen Preis neben die anderen. In den Siebzigern hat wahrscheinlich kein deutscher Regisseur so viele Preise bei so vielen Festivals abgeräumt wie der

iranische Staatsbürger. Er hatte bloß kein Geld für seinen nächsten Film. Drehte Dokumentationen zwischen durch, ging weiter hausieren und bekam wieder Preise. Nur wird davon keiner fett.

»Morgen gehe ich zum Arzt«, schreibt er 1982 an seine Freundin, »und lasse mir das Blut aus der Ader holen, um festzustellen, wie weit es mit mir ist.« Noch nicht weit genug.

Mit dem rasenden Dichter Christian Dietrich Grabbe verstand er sich, aber der war schon 1836 gestorben, zerrütet, kaputtgesoffen. Und Bruder Čechov. Saless drehte einen Film über den melancholischen Anton Čechov und verfilmte eine Erzählung, »Der Weidenbaum«. Aber auch Čechov war schon lange tot.

Nach dem Erfolg und Misserfolg von UTOPIA wanderte Saless wieder aus, in die Tschechoslowakei ging er, überstand eine Krebsoperation, kaufte sich sogar ein Haus, drehte weiter. HANS – EIN JUNGE IN DEUTSCHLAND (1985) entsteht da, und wieder tockt die Uhr. Das »Dritte Reich« geht zäh zu Ende, die Nachbarn vertreiben sich die Zeit mit Schmähbrieffen, die sie der »Judenhure« unter der Tür durchschieben. Ihr Sohn Hans verbrennt sie im Gasfeuer. Saless distanziert sich von seinem Film. In Italien und Deutschland dreht er auf ei-

gene Rechnung HOCHZEIT IM EXIL; Zahedi besitzt eine Rohkopie des Films, den Saless Anfang der Achtziger im sowjetisch besetzten Afghanistan drehte und der nie gezeigt wurde.

ROSEN FÜR AFRIKA, der letzte Film, den Saless machen konnte, lief Pfingsten 1992 im ZDF, drei Stunden Überforderung des Zuschauers. Dabei ist er regelrecht nützlich: Zeigte man ihn auf dem Standesamt, allen Heiratslustigen verginge noch rechtzeitig der Spaß an der Ehe. Karola und Paul lieben sich so sehr, dass sie sich schlagen müssen. »Ist es schon zu Ende?« fragt Karola. Aber nein, sie sind doch verheiratet. Wieder das Leben als rasender Stillstand, als tödlicher Lauf. Einen *Teletar* gab man ihm doch dafür, aber für einen neuen Auftrag reicht es nicht. Warum also lief Herr S. Amok? In Wim Wenders' Film FALSCH BEWEGUNG (1975, Drehbuch: Peter Handke) spricht ein Industrieller über das moderne Deutschland. »Die Angst gilt hier als Eitelkeit oder Schande. Deswegen ist die Einsamkeit in Deutschland maskiert mit all diesen verräterischen entseelten Gesichtern, die durch die Supermärkte, Fußgängerzonen und Fitnesszentren geistern. Die toten Seelen von Deutschland.« Saless hat die Geschichte dieser toten Seelen erzählt. Das hätte er besser nicht



getan. Als er sie erzählt hatte, wanderte er aus. Nach Chicago und jetzt zum letzten Mal. Was immer er sich von Amerika erwartet hatte, dort fand er erst recht keinen Geldgeber.

Die Mutter hat die Familie früh verlassen, dafür hasste er alle Frauen und wurde wieder geliebt von ihnen. Die Mutter stirbt schon im ersten Spielfilm. »Was hatte deine Mutter?«, fragt der Lehrer den Sohn. »Sie hatte Magenschmerzen.« Saless folgte ihr nach. Das Ende? Kam, als er die Tür nicht mehr öffnen konnte. Hinter der verschlossenen Tür brach er zusammen, verblutete, lief aus. Endlich war es soweit. Ein einfaches Ereignis.

Warum also lief Herr S. Amok? Seine Filme zeigen es. Sehen Sie selbst. *Willi Winkler*

Siah-o sefid (Schwarz und weiß) | Iran 1972 | R+B: Sohrab Shahid Saless | K: Mehrdad Fakhimi | 4 min | ohne Dialog | Ein Stop-Motion-Animationsfilm in einer Einstellung, gedreht an einem Tag als Auftragsarbeit für das *Center for the Intellectual Development of Children and Young Adults*. – **Yek etfagh-e sadeh (Ein einfaches Ereignis)** | Iran 1973 | R+B: Sohrab Shahid Saless | K: Naghi Massumi | D: Mohammad Zamani, Ane Mohammad Tarihi, Habibollah Safarian, Hedaya-tollah Nawid | 82 min | OmU | Der Alltag Mohammads, eines zehnjährigen Jungen in einer Hafenstadt am Kaspischen Meer. Die Mutter ist krank, der Vater lebt vom Schwarzhandel mit Fischen und trinkt. Der Junge geht zur Schule, ist aber kein guter Schüler. In der Schule



herrscht ein militaristisches System, in dem die Persönlichkeit kein Existenzrecht hat. Man muss sich daran gewöhnen, »niemand« zu sein. Eine Geschichte ohne Anfang und Ende. Ein Stück Leben ohne jedes Abenteuer. »Die Last der Welt auf den schmalen Schultern eines Jungen: Schon in seinem ersten Langfilm vollbringt Saless das kleine Wunder, dieses Elend in filmischer Schönheit zu porträtieren; einer Schönheit, die

nichts romantisiert oder verdeckt, sondern voller Stauen steht vor dem alltäglichen Ringen um die eigene Würde.« (Fabian Tietke)

► **Freitag, 16. Dezember 2016, 21.00 Uhr**

Tabi'at-e bijān (Stilleben) | Iran 1974 | R+B: Sohrab Shahid Saless | K: Hushang Bahariu | D: Zador Bonyadi, Zahra Yazdani, Habibollah Safarian | 95 min | OmU | »Still Life, stillgestellte Zeit. Aber auch: rhythmisierte, komponierte Zeit. Ein alter Bahnwärter verbringt seine Tage vor allem damit, auf einen Zug zu warten. Wenn denn einmal einer kommt, ist seine Arbeit nach zwei Handgriffen auch schon wieder erledigt. Zu Hause sitzt die Ehefrau und knüpft Teppiche. Irgendwann kommt ein Brief an, der alles verändert. Wieder erzählt Saless von Menschen, die den Routinen ihres Alltags ebenso ausgeliefert sind wie den Brüchen, mit denen sie das Leben konfrontiert.« (Lukas Foerster) »Das Wichtigste ist, dass man das menschliche Leben und die menschlichen Verhältnisse richtig beobachtet und betrachtet. Das setzt großen Respekt voraus. Dieser Respekt ist das Wichtigste. Aber er ist eine Seltenheit. Schau Dir doch bloß ein paar neuere Filme an. Wo bleibt da der Respekt vor dem Leben, vor der Liebe, vor dem Menschen! Wenn Du meine Filme gut anschaust, dann findest Du, wie dieser Respekt durch die Beobachtung der alltäglichsten und gewöhnlichsten Begebenheiten zum Ausdruck kommt, denen man sonst gar keine Bedeutung schenkt.« (Saless)

► **Samstag, 17. Dezember 2016, 21.00 Uhr**

In der Fremde | BRD 1975 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Sohrab Shadid Saless, Helga Houzer | K: Ramin Reza Molai | D: Parviz Sayyad, Anasal Cihan, Muhammet Temizkan, Hüsametdin Kaya, Ursula Kessler, Ute Bokelmann | 91 min | OmU | »Noch einen *Gastarbeiter-Film* – das wollte ich nicht, sondern einen Film über das Wort *Elend*, das ursprünglich einfach *Im anderen Land leben* bedeutete, dann *In der Fremde* hieß und einen immer schlechteren Klang bekam.« (Saless) Husseyin ist Arbeiter in West-Berlin. Zusammen mit türkischen Kollegen und Leidensgenossen wohnt er in einer kalten Wohnung in Kreuzberg. Genau wie seine Freunde hat Husseyin nur einen Gedanken: Er will Geld verdienen, um sich in der Heimat eine neue Existenz aufbauen zu können. »Man bewegt sich im Kreisgang, in Schleifen, in einem dauernden Hin und Zurück: Von der Maschine in die Wohnung, wieder an die Maschine, wieder in die U-Bahn, wieder in die Wohnung. Wie in einer Zentrifuge kreisen Husseyin und seine Kollegen um die Zentren, mal mit passiver Gleichgültigkeit, mal aktiv aggressiv.

Deutschland und die deutsche Gesellschaft bleiben eine nicht betretbare Mitte, so wie der Schacht eines Treppenhauses, um den herum sich die Stufen krümmen.« (Lukas Stern)

► **Sonntag, 18. Dezember 2016, 21.00 Uhr**

Reifezeit | BRD 1976 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Sohrab Shahid Saless, Helga Houzer | K: Ramin Reza Molai | D: Mike Hennig, Eva Mannhardt, Eva Lissa, Charles H. Vogt, Heinz Lieven | 107 min | Die Geschichte des neunjährigen Michael, den die Existenz seiner Mutter als Prostituierte in einen eintönigen Alltag zwingt. »Bilder, die in ihrer Wiederholung, in Kreisbewegungen Zwänge, Ängste, Verkümmernungen nach und nach einsichtig machen; Bilder, die nichts beschönigen und auf faszinierende Weise schön sind. Saless poetisiert den trostlosen Alltag nicht, verelendet ihn nicht, er registriert unnachlässig und liebevoll. REIFEZEIT ist Anton Čechov gewidmet. Durch einen Satz in dessen Stück ›Schwanengesang‹ wurde Saless zu diesem Film angeregt: ›Ich bin allein wie der Wind auf den Feldern.‹ Saless will eine Gesellschaft zeigen, ›die schon längst vergessen ist, eine Gesellschaft, die trotz ihrer scheinbaren Existenz eigentlich nicht mehr existiert. Menschen, die von Anfang an kapitulieren, weil es ihnen vorgeschrieben ist.‹ Er will niemanden anklagen, allein wichtig und fraglich wäre es, so meint er, was aus Michael werden soll, ›welche Wirkungen einst von ihm ausgehen werden. Denn nichts ist bedeutungslos, und es geht auch nichts unwiderruflich zu Ende.‹« (Thomas Thieringer)

► **Dienstag, 20. Dezember 2016, 18.30 Uhr**

Tagebuch eines Liebenden | BRD 1976 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Sohrab Shahid Saless, Helga Houzer | K: Mansur Yazdi | M: Rolf Bauer | D: Klaus Salge, Eva Mannhardt, Edith Hildebrand, Ingeborg Ziemendorf, Robert Dietl, Inge Sievers | 91 min | »Sohrab Shahid Saless braucht für seine Filme traurige Landschaften, melancholische Außenräume, die dem Seelen- und Gemütszustand ihrer Personen adäquat sind. Den neuen Film TAGEBUCH EINES LIEBENDEN versteht er als den dritten Teil einer Trilogie, deren Mittelteil noch aussteht, und deren Anfang REIFEZEIT ist. Die Hauptperson dieses dritten Teils könnte, sagt Saless, Michael aus REIFEZEIT sein, inzwischen erwachsen geworden. Er wohnt jetzt in einer leblosen Neubauwohnung. Der Film beschreibt den Alltag eines Schizophrenen, fünf Tage aus seinem Leben, nachdem ihn seine Freundin verlassen hat.« (Norbert Jochum) »Hinter jedem Fenster einer Fassade leben Menschen, die geduldig auf ›Utopia-

warten. Michael Bauer, der Fleischer, ist einer dieser Menschen. Für mich ist aber sein Leben nicht deswegen öde und trostlos, weil er einsam und vergessen lebt, sondern weil er das Produkt einer Gesellschaft ist, in der er schon längst sein Gleichgewicht verloren hat.« (Saless)

► **Dienstag, 20. Dezember 2016, 21.00 Uhr**

Die langen Ferien der Lotte H. Eisner | BRD 1979 | R+B: Sohrab Shahid Saless | K: Ramin Reza Molai | Mit Lotte Eisner, Gene Moskowitz, David Overbey, Howard Vernon | 60 min | »Lotte H. Eisner, gebürtige Berlinerin, verließ vor mehr als 40 Jahren Deutschland. Sie ist Jüdin. Zwölf Jahre lang wird sie von Deutschen und später auch von Franzosen verfolgt. Sie muss häufig ihren Wohnort wechseln und lebt zeitweise unter falschem Namen. Dieses unruhige Leben wird ihr zur Gewohnheit. Heute lebt sie in Paris. Ihre Wohnung ist ein Treffpunkt für Journalisten, Kritiker, Regisseure, Filmhistoriker. Sie erzählt, wie sie heute arbeitet, wie sie lebt, und was sie durch alle diese Jahre hinweg erlebt hat. Lotte H. Eisner ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten der deutschen Kultur. Anton Čechov sagte einmal über Lev Tolstoj: Es gibt Menschen, die Angst haben, etwas Böses zu tun, aus dem einzigen Grunde, weil Tolstoj noch am Leben ist.« (Saless) »Ich bin immer neugierig, Filme von Saless zu sehen, weil er so menschlich ist. Ich muss von einem Film gefangen sein, dass es mich zur Leinwand zieht. Und das ist der Fall bei Saless-Filmen.« (Lotte H. Eisner) – Zuvor stellt Farschid Ali Zahedi, Leiter der *Dokumentationsstelle »Sohrab Shahid Saless« (Werkstattfilm Oldenburg)*, die Arbeit des Archivs vor und präsentiert Unveröffentlichtes aus dem Nachlass.

► **Dienstag, 10. Januar 2017, 18.30 Uhr | Zu Gast: Farschid Ali Zahedi**

Ordnung | BRD 1980 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Sohrab Shahid Saless, Dieter Reifarth, Bert Schmidt | K: Ramin Reza Molai | M: Rolf Bauer | D: Heinz Lieven, Dorothea Moritz, Ingrid Domann, Peter Schütze, Dagmar Hessenland | 103 min | Ein arbeitsloser Ingenieur wird durch eine verständnislose und stupide Umwelt immer tiefer in völlige Apathie getrieben. Zu Beginn des Films schreit er am Sonntagmorgen in der menschenleeren Straße »Aufstehen!«. Später, in der Nervenklinik, schreit er »Auschwitz!«. »Es gibt Dinge im Leben, die man gern machen würde, wenn sie gestattet wären! Der Mensch als zweibeiniges Tier wird auf die Welt gesetzt, und sobald er die Kraft zum Heulen in sich entwickelt hat, wird ihm ›Shut up!‹ beigebracht. Da gibt es die Möglichkeit, mit einem Bonbon den Protest zu lösen oder aber

durch Prügel. Sobald wir da sind, haben wir uns anständig zu benehmen. Das *Kleine Fernsehspiel* hat mir die Möglichkeit gegeben, »Aufstehen!« zu schreien. Wird



mein Film schlecht, so trage ich allein die Verantwortung. Wird er gut, dann haben wir es geschafft. Ich habe nichts zu verlieren und werde auch keine Angst haben.« (Saless)

► **Dienstag, 10. Januar 2017, 21.00 Uhr**

Grabbes letzter Sommer | BRD 1980 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Sohrab Shahid Saless, Thomas Valentin | K: Rolf Romberg | D: Wilfried Grimpe, Renate Schroeter, Sonja Karzau, Ulrich von Bock, Uwe Meister, Martha Holler, Alexander Radszun | 204 min | »Beobachtet wird hier das Ende des wilden, trunksüchtigen, erfolglosen Christian Dietrich Grabbe: zurückgekehrt nach dem missglückten Versuch, als Dichter zu leben, in seine Heimatstadt, ins enge, biedermeierliche Detmold. Völlige Stille umgibt ihn, seine letzten Ausbrüche, seine Schreie – eine Welt unter einer Glaslocke. Ab und zu das Rattern eines Kutschenrades auf dem Pflaster, das Pochen der Hufe, das Rascheln eines Vorhangs. Es gibt keine Musik ins Saless' Filmen. Alles ist in Stille eingeschnürt. Manchmal bäumen sich die Menschen noch auf, wie Grabbe, wenn er unter dem Gelächter der Detmolder Honoratioren im Gasthof aus seiner »Hermannschlacht« phantasiert, wenn er sich mit seiner Frau kreischend um Geld streitet – doch dann verstummt auch er, dreht sich in seinem Bett nur noch von der einen Seite auf die andere. Saless zeigt das weiße Bett, die weiße Wand und das kleine, mit kaltem Schweiß bedeckte Gesicht des Sterbenden.« (Benedikt Erenz)

► **Dienstag, 17. Januar 2017, 19.00 Uhr**

Anton Pavlovič Čechov – Ein Leben | BRD 1981 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Sohrab Shahid Saless, Peter Urban | K: Ramin Reza Molai | 97 min | »Čechov ist

mein Lieblingsautor. Ich habe alle seine Werke in Deutsch gelesen und wieder gelesen. Wenn ich das tue, kommt es mir vor, als wären sie gestern geschrieben worden. Was er über die Armut schreibt, die sozialen Probleme, die Stellung der Aristokratie usw. – wie aktuell das ist! Ein großartiger Mensch und Künstler, bei dem die sozialen und politischen Fragen und Probleme mit seinem Menschsein und mit seiner Kunst zu einer Einheit verschmolzen sind. Was hat er letztlich anderes getan, als die Geschichte seines Volkes, diejenige seines Lebens und seines Leidens, mitzuvollziehen und künstlerisch zum Ausdruck zu bringen. So etwas schwebt mir vor.« (Saless) »Die intime Kenntnis von Čechovs Werk und Leben, die bis zur Identifikation reichende Sympathie mit ihm, stellen gewiss eine der Grundbedingungen für die Qualität von Saless' Dokumentation dar. Aber nicht allein profunde Kenntnisse zeichnen diese Dokumentation aus, sondern eine Struktur der Vermittlung von geschichtlichen Zusammenhängen, Gestalten und ihren literarischen Werken, die Modellcharakter für dieses Genre hat.« (Irmela Schneider)

► **Dienstag, 24. Januar 2017, 18.30 Uhr**

Der Weidenbaum | BRD 1984 | R+B: Sohrab Shahid Saless, nach der Erzählung von Anton Čechov | Mitarbeit: Bert Schmidt | K: Ramin Reza Molai | D: Josef Stehlik, Peter Stanik, Milan Drotar, Marian Sotnik, Vladimir Zimmer | 97 min | Der alte Müller Archip beobachtet, wie ein Postkutscher einen Geldpostboten erschlägt und die Geldtasche in einem hohlen Weidenbaum versteckt. Archip nimmt die Geldtasche an sich und begibt sich damit in die Stadt, um den Mord anzuzeigen. »Nachdem ich 1981 als erster Filmmacher in der Welt einen Film über Čechov auch an Originalschauplätzen seines Lebens gemacht habe, verfilme ich jetzt eine Erzählung des Maestros, in der weder von Sex noch von Abenteuer die Rede ist. Für die Produzentenwelt heißt dies: ein Essen ohne Salz und Pfeffer. Also leben wir ein letztes Mal Diät!« (Saless) »Saless ist nichts gleichgültig, aber alles gleich gültig. Und so weicht das Bild einer Tasche voller Geld den mühsamen Bewegungen eines alten Knechts durch die Stadt. Kennt sich hier nicht aus, kann nicht lesen. Aber bei Saless muss sich der Knecht nicht der Stadt angleichen, sondern die Stadt dem Knecht, dem alphabetisierten Rhythmus dieses Films. Der Raum wird ein anderer durch die Modellierung von Zeit.« (Till Kadritzke)

► **Dienstag, 24. Januar 2017, 21.00 Uhr | Zu Gast: Bert Schmidt**

Utopia | BRD 1983 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Sohrab Shahid Saless, Manfred Grunert | K: Ramin Reza Molai | M: Rolf Bauer | D: Manfred Zapatka, Imke Barnstedt, Gundula Petrovska, Gabriele Fischer, Johanna Sophia, Birgit Anders | 198 min | »Saless-Filme sind Gegenmodelle der Zerstreung. Niemand wird verschont, man kriegt nichts geschenkt, doch wird man am Ende reichlich belohnt. Keine billigen Tricks, keine falschen Gefühle, reines, modernes Kino. Manfred Zapatka spielt den Zuhälter Heinz wie einen Geschäftsmann. Er solle schön, elegant und knallhart sein, habe ihm Saless beim Dreh erklärt. Und da diese Eigenschaften nicht so einfach zu vereinen seien, solle er sich fühlen wie ein Samurai. Das hat Saless nicht einfach so gesagt. Als er mit 18 Jahren in Paris lebte, er wollte an der IDHEC Film studieren, jobbte er mal für Jean-Pierre Melville. Die Begegnung mit dem französischen Meister soll in einem Flasko geendet sein, doch ist nicht zu übersehen, wie UTOPIA auch eine Hommage an LE SAMOURAÏ (1967) und seinen Hauptdarsteller Alain Delon geworden ist. Inhaltlich war UTOPIA seiner Zeit voraus. In knappen, harten Dialogen erzählt der Film von bis heute gültigen Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Mann und Frau, die allerdings heute nicht

mehr an öffentliche Diskurse anschlussfähig wären.« (Romuald Karmakar)

► **Dienstag, 31. Januar 2017, 19.00 Uhr | Zu Gast: Manfred Zapatka**

Empfänger unbekannt | BRD 1983 | R+B: Sohrab Shahid Saless | K: Ramin Reza Molai | M: Wolfgang Heinze | D: Manfred Zapatka, Iris von Reppert-Bismarck, Umran Ertok, Dieter Schaad | 81 min | Eine Frau verlässt ihre Familie und lernt einen arbeitslosen türkischen Architekten kennen, durch den sie mit Lebensrealitäten konfrontiert wird, die ihr in ihrem großbürgerlichen Milieu verborgen geblieben waren. In Briefen an ihren Mann versucht die Frau, die Ursachen von Ausländerhass und Rassismus zu begreifen. »Der Film will provozieren, er muss zum Denken anregen. Er muss auf die Gründe einer durch Wohlstand gescheiterten Gesellschaft deuten. Menschen würden sich nie gegenseitig zerfetzen und sogar zerfressen, wenn sie nicht durch Not und Existenzangst ihre menschlichen Gefühle in Konservendosen in einem Schrank verstecken müssten. Ich möchte nicht durch unseren Film die Rührseligkeit zu Hilfe rufen, damit man sagt: Um Gotteswillen, *die* sollen und müssen bei uns bleiben. Das



DER WEIDENBAUM

ist für den Film nicht maßgebend. Maßgebend ist, wenn Gastgeber und Gäste sich bewusst aus dem Weg gehen und nichts miteinander anzufangen wissen, dass wir es für sie tun. Dass ein Gespräch stattfindet und ein Menschenbild sowohl der Deutschen als auch der Fremden in den Köpfen eingepägt bleibt.« (Saless)

► **Dienstag, 7. Februar 2017, 18.30 Uhr**

Wechselbalg | BRD 1987 | R: Sohrab Shahid Saless | B: Jürgen Breest, nach seinem Roman | K: Michael Faust | M: Wolfgang Heinze | D: Friederike Brühem, Henning Gissel, Katharina Baccarelli, Erika Wackernagel, Helga Jeske | 133 min | »Den Deutschen hat er schon oft scharf ins Gesicht und ins Gemüt geblickt, hat vorgezeigt, ganz ohne Denunziation, was sich hinter unseren Wohlstandsfassaden verbirgt. Sohrab Shahid Saless – ein Unerbittlicher, der nirgendwo zu Hause ist. Das ist ein schmerzhaft ruhiger Film. Die Kamera beobachtet drei Menschen: ein Ehepaar und ihr angenommenes Kind. Saless dramatisiert nichts, er schaut nur genau hin, analysiert die Tragödie einer ganz gewöhnlichen Familie (die ja immer erst durch Kinder eine wird) mit der Unerbittlichkeit eines Chirurgen. Aber er analysiert eben, spürt den Ursachen nach, stellt fest, wo die ›Fehler‹ zu suchen sind. Aus einer scheinbar alltäglichen kleinen Geschichte wird ein großes psychologisches Drama: Unter der Haut brennt es, hinter den glatten Fassaden rumort es. Keine Anklage wird erhoben. Nur die: ›Da schaut her, so ist es im Leben, so sehen wir aus.« (Thomas Thieringer)

► **Dienstag, 7. Februar 2017, 21.00 Uhr**

Hans – Ein Junge in Deutschland | BRD 1985 | R: Sohrab Shahid Saless | Mitarbeit: Bert Schmidt | B: Sohrab Shahid Saless, Hans Frick, nach dessen Roman »Blaue Stunde« | K: Ramin Reza Molai | D: Martin Paško, Imke Barnstedt, Yane Bitlová, Ulrich von Bock, Jiřina Barářová, Hans Zander | 149 min | »Hans lebt im Jahr 1944 das Leben eines ewig Geprügelten. Die kleineren und größeren Nazis in der Nachbarschaft terrorisieren ihn, den jungen Halbjuden ebenso wie seine ›Judenhure‹ geschimpfte Mutter. Im Angesicht der längst feststehenden Niederlage schlägt das Kleinbürgertum umso hemmungsloser auf die Entmächtigten ein. Irgendwie überleben beide die in kunstvoll arrangierten, beklemmenden Schwarz-Weiß-Tableaus arrangierten Demütigungen, irgendwann kommen die Amerikaner und die Demokratie. Geändert hat sich alles und doch wieder nichts. Dies ist ein quintessentieller Saless-Film auch deshalb, weil er die Reflexion von Außenseiterschaft direkt mit einer Intervention in deutsche Erinne-

rungepolitik verbindet, die in ihrer Radikalität höchstens mit Rossellinis DEUTSCHLAND IM JAHRE NULL vergleichbar ist. Wobei Hans das Jahr 1945 eben gerade nicht als eine ›Stunde Null‹ erlebt.« (Lukas Foerster)

► **Dienstag, 14. Februar 2017, 19.00 Uhr | Zu Gast: Bert Schmidt**

Rosen für Afrika | BRD 1992 | R+B: Sohrab Shahid Saless, nach dem Roman von Ludwig Fels | K: Eberhard Scheu | D: Silvan-Pierre Leirich, Ursula Rosenberger, Jan Biczycki, Enzi Fuchs, Manfred Zapatka | 183 min | »Der Film erzählt vom richtigen Leben, von einem, der am Rande der Gesellschaft lebt. Der dreißigjährige Paul Valla träumt von (einer Reise nach) Afrika, aber in seinem unregelmäßigen Gelegenheit-macht-Diebe-Leben schlittert er immer weiter von der Realisierung dieses Traums weg und will ihn doch, bis zum tödlichen Ende, erzwingen. Das Grundthema dieser Geschichte ist wie in den meisten von Saless' Filmen: ›Die Suche nach Liebe‹. Zunächst scheint Paul Glück zu haben: Er lernt eine junge, wohlhabende Frau kennen und heiratet sie. Doch schnell wird ihm das familiäre Netz zu eng: Er sucht, sich mit Gewalt daraus zu befreien. Saless erzählt von Paul Vallas Aufstieg und Scheitern mit der ihm eigenen akribischen Bedachtsamkeit. Das ist, gegen die schnellen Oberflächenreizungen gesetzt, als Provokation zu verstehen; Saless will ›Fragen auslösen, Verzweiflung; alles bis zum letzten Kern in Frage stellen und Hoffnung wecken.« (Thomas Thieringer)

► **Dienstag, 21. Februar 2017, 19.00 Uhr**

List z Kábul (Ein Brief aus Kabul) | Tschechoslowakei 1987 | R+B: Sohrab Shahid Saless | K: Stanislav Dorřic | 41 min | OmU | Auftragsproduktion für das slowakische Fernsehen. Der neunjährige Mahmud schreibt einen Brief an seine ›Freunde in fernen Ländern‹ und berichtet vom Leben in Kabul in den Jahren der afghanischen Revolution und Konter-Revolution. Der Sender wollte Kürzungen, Saless protestierte, und so wurde der Film nie ausgestrahlt. – **Iran Sima Talkshow** | USA 1998 | 12 min | OmU | Ausschnitte aus zwei Talkshows des exil-iranischen Fernsehsenders *Iran Sima* in Hollywood. Saless erzählt von einem Projekt mit Denzel Washington, von seinem Umgang mit Preisen, und von seinen Drohungen gegenüber deutschen Fernsehsendern bezüglich Kürzungen. – **Saless Far From Home** | USA 1998 | R+B+K: Mehrnaz Saeed-Vafa | 16 min | OmeU | Interviews, die die Filmemacherin 1997 und 1998 mit Saless geführt hat, sowie sehr persönliche Kommentare zu einigen seiner Filme.

► **Mittwoch, 22. Februar 2017, 18.30 Uhr**